

nennt dort den Bison, von dessen Kopfe er eine Zeichnung giebt. Die Hörner sind genau dieselben, wie die des lithauischen Zubr, nur ist das Fell zu glatt, was indessen Fehler des Künstlers sein kann. Endlich zweifelt Herr von Bär nicht, daß der Zubr auch selbst mitten in Centralasien lebe. Nach Angabe des Akademiker Schmidt findet man in mongolischen Schriften einen wilden Oebsen erwähnt, welcher in der Umgegend des See's Kokkonoor und in der chinesischen Provinz Khansi lebt. Man unterscheidet ihn immer vom Yak (*Bos grunniens*) und nennt ihn im Mongolischen „*Boukha gueureugueusun*.“ Ein mongolisches Wörterbuch beschreibt ihn folgendermaßen: „Er gleicht dem gemeinen Oehsen; der obere Theil seines Körpers ist hoch, der Hintertheil ist abschüssig und schmal. Das Haar ist dunkel schieferfarbig, dunkelbraun oder schwärzlich.“ Der Zubr lebt demnach noch heute zerstreuet in einigen sehr von einander entfernten Tribus. In dem Walde von Bialowieza hat er den nordischen Vielfraß zum Nachbar, an der Küste von Teuasserin den Elephanten und das Rhinoceros.

---

## Ueber die fossilen Infusorien-Gattungen *Xanthidium* und *Peridinium*.

von

C. G. Ehrenberg.

(Auszug a. d. gedruckten 38. Bogen des größeren Infusorienwerkes.)

---

Herr Turpin in Paris hat 1837 mein obiges Urtheil über die fossilen Formen der Xanthidien und Peridiniën ganz auf die Seite geschoben und sie für Polypeneier der *Cristatella vagans* erklärt. Derselbe mikroskopische Beobachter hat auch früher die Eier der *Salpina mucronata*, eines Räderthierchens, welche an Conferven angeheftet sind, unter dem Namen *Bursella olivacea* als eigene Pflanzengattung beschrieben, und im *Diction. des sc. nat. Tab. XI. Fig. 18.* abgebildet. Auch die Eier der *Triarthra*, eines andern

Räderthierchens, hat er als Pflanzengattung, *Erythrynella annularis*, ebenda beschrieben und Fig. 17. abgebildet. Das erstere wurde nebenbei schon im Jahre 1831 bei Gyges (Abhandl. d. berl. Akad. der Wiss. 1831. p. 61.) aufgezeigt. Man sieht daraus, daß auch eine vielfache Uebung im mikroskopischen Beobachten ohne gute Kritik zu starken Fehlgriffen leitet. Im Uebrigen ist es erfreulich, daß Hr. Turpin die fossilen Formen keineswegs als Fragmente, sondern als wohl erhaltene geschlossene Organismen miterkaunt und gezeichnet hat. Die Täfelchen des Feuersteins, wonach Herr Turpin seine Zeichnungen gemacht hat, hatte ich auf den Wunsch des Hrn. v. Humboldt, Hrn. Arrago und der pariser Akademie, wie es auch Herr Turpin meldet, überreicht, aber ich hatte auch vorher, was dieser nicht meldet, sowohl Berichte als noch weit detaillirtere Zeichnungen, sowol im September 1836 der Versammlung der deutschen Naturforscher in Jena, als im December der berliner Akademie vorgelegt (s. den Bericht der Akad.). Die Besorgniß des Hrn. Turpin, daß die damals von mir gegebenen Namen das Schicksal rascher Vergänglichkeit mit andern theilen und der Wissenschaft lästig werden müchten, weswegen ihm nöthig dünkt, noch andere (unvergängliche) Namen zu geben (!), scheint nicht nahe zu liegen. Die Vergleichung mit Cristatellen-Eiern, deren Form nicht, wie es dort scheinen könnte, Hr. Turpin 1837 entdeckt hat, sondern welche der englische Gelehrte Graham Dalzell im Jahre 1834 (*Jamesons New Edinb. Philos. Journ*, XVII. p. 411.) zuerst beobachtete, ist deshalb unstatthaft, weil die fossilen Körperchen des Feuersteins eine viel geringere und sehr variable Größe haben, wie sie bei Eiern nur als seltene Ausbildung vorkommt, auch nicht linsenförmig und nicht bloß am Rande, sondern überall stachlig sind (wie überhaupt die Genauigkeit von Hrn. Turpin's Abbildungen der Fossilien keineswegs genügend ist), endlich weil sie öfter doppelt vorkommen. — Durch eine Mißdeutung der kleinen Federzeichnungen, welche ich auf die Couverte der Täfelchen zur Orientirung entworfen hatte, hat Herr Turpin vermuthet, daß ich die mit seiner Fig. C. C. bezeichneten Körper ebenso *Peridinium* genannt habe, als die mit seiner Fig. E. bezeichneten. Das wird ihm aber Niemand glauben, da nur Fig. E. das glatte *Peridinium*, Kranzthierchen, und Fig. C.

das stachlige *Xanthidium*, Klettenthierchen, sein kann. Das *Peridinium* hat Hr. Turpin verkehrt abgebildet, wodurch es allerdings einer (Bischofs)Mütze (!) sehr ähnlich geworden. Ein ihm wichtiges äußeres Organ bei Fig. C., das er mit *a* bezeichnet hat, und wohl unter dem mit dem *Penis des végétaux* (!) p. 307 zu vergleichenden Organe mitverstcht, scheint mir nur einer der Stacheln zu sein, dessen Widerhaken abgebrochen sind. Ich erwartete von einem Referenten einer Akademie eine gerechtere Anerkennung, und sehe in Zurücksetzung meiner Mittheilungen und in diesen neuen von Hrn. Turpin, den von ihm nicht entdeckten und nicht verbesserten Dingen gegebenen Namen keinen Vortheil für die Naturwissenschaft.

C. G. Ehrenberg:

## Ueber fossile Infusorien.

### I.

(Bericht der Akad. d. Wissensch. vom 9. Febr.)

Die an Hrn. Berzelius gesandten Proben der fossilen Infusorien haben Hrn. Prof. Retzius veranlaßt, die mehrlartige Erde mikroskopisch zu untersuchen, welche 1832 im Kirchspiele Degernä, an den Gränzen Lapplands (64—65° n. Br.), während des unglücklichen Mißwachses jenes Jahres mit anderm Mehle und Baumrinde vermischt, zu Brod verbacken worden war, und welche Hr. Berzelius analysirt und als mit organischen Bestandtheilen vermischte Kieselerde erkannt hatte. Hr. Retzius hat auch dieses Bergmehl als aus bis 19 verschiedenen Formen von Infusorien bestehend erkannt, und die von ihm entworfenen Zeichnungen sammt einer Probe des Mehls an Hrn. Ehrenberg gesandt. Dieser fand, daß es bei weitem reicher an ausgezeichneten, bisher unbekanntem Formen ist, als das ihm sonst ähnliche von *Santafiora* oder als irgend einer der bekannten Kieselgubre. Es enthält 24 verschiedene Arten; bei weitem die meisten sind Infusorien-Panzer aus der Familie der Bacillarien.